

Unterfränkisches Dialektinstitut  
Würzburger Sendbrief vom Dialektforschen  
Nr. 8, Dezember 2005

Institut für deutsche Philologie der Universität Würzburg  
Am Hubland  
97074 Würzburg  
Tel.: (0931) 888-5631 Fax: (0931) 888-4616  
E-mail: [info@unterfränkisches-dialektinstitut.de](mailto:info@unterfränkisches-dialektinstitut.de)  
[www.unterfränkisches-dialektinstitut.de](http://www.unterfränkisches-dialektinstitut.de)

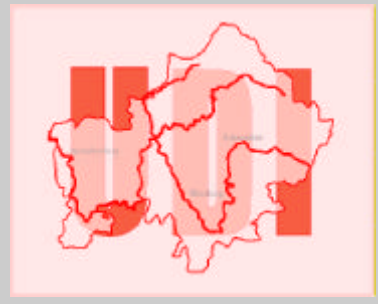


Foto: Elke Simon

**Sehr geehrte Damen und Herren,**

kennen Sie den Mainzer Übergangstreifen? Wenn nicht, dann erfahren Sie alles Wissenswerte darüber in unserem Beitrag des Monats von Dr. Sabine Krämer-Neubert.

Falls Sie noch ein Weihnachtsgeschenk suchen, dann haben wir auf S. 6 einen Tipp für Sie.

Über den jüngsten Zuwachs in unserem Mundartarchiv berichtet der Artikel auf S. 2.

Was ein *Geläsch* ist, finden Sie in der Rubrik 'Fragen und Antworten' auf S. 5. Über die Aktivitäten des UDI informiert Sie wie immer unser Tagebuch.

Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen unseres Sendbriefs, eine schöne Weihnachtszeit und -wie man in Unterfranken sagt- einen guten Beschluss!

Es grüßen herzlich,

Ihr Norbert Richard Wolf



und Ihre Almut König und  
Monika Fritz-Scheuplein



## UDI erhält Nachlass Nikolaus Feys

Im November 2005 bekam das UDI auf Empfehlung von Herrn Manfred Laugwitz, Oberregierungsrat bei der Regierung von Unterfranken, den schriftstellerischen Nachlass des unterfränkischen Mundartdichters Nikolaus Fey. Nikolaus Fey wurde 1881 in Wiesentheid geboren. Nach einer Schreinerlehre besuchte er eine Klosterschule in Oberbayern. Nach Abitur und Studium war er zunächst als Journalist in Berlin tätig. Gegen Ende des Ersten Weltkrieges vermittelte ihm der Pfarrer aus Wiesentheid eine Stelle beim „Lohrer Generalanzeiger“. Ab 1923 widmete sich Fey ganz seinen schriftstellerischen Ambitionen. Bis zu seinem Tod 1956 erschienen teils in Buchform, teils als Veröffentlichungen in Zeitschriften 11 Spiele in Mundart, 13 Spiele in Hochdeutsch, 5 Gedichtbände in Mundart, 2 Gedichtbände in Hochdeutsch sowie ungefähr 500 Mundartplaudereien und einige hundert Artikel über unterfränkische Geschichte und Kultur.

Bekannt wurde Fey vor allem mit Mysterien- und Festspielen. Sein Schauspiel „Florian Geyer“ von 1925 wird noch heute jährlich als Freilichtspiel im unterfränkischen Giebelstadt aufgeführt. Fey ist als Dichter nicht unumstritten. Während der Nazi-Zeit lies sich Fey für propagandistische Zwecke der NS-Kulturpolitik instrumentalisieren und wurde 1933 zum Reichsschrifttumsbeauftragten berufen. Der Nachlass Feys befindet sich in 35 Archivboxen. Diese Boxen lagerten bislang in Feys Wohnhaus in Lohr am Main, in dem heute sein Enkel Michael Fey lebt. Der Kontakt zu Michael Fey, der als Übersetzer tätig ist, wurde von Frau Elisabeth Franz, der ehemaligen Leiterin des Lohrer Fremdenverkehrsamtes und Organisatorin zahlreicher Lohrer Kulturveranstaltungen, hergestellt. Ihren unermüdlichen Bemühungen ist es zu verdanken, dass der Nachlass dieses unterfränkischen (Mundart)Dichters einen Platz im Mundartarchiv des UDI gefunden hat.

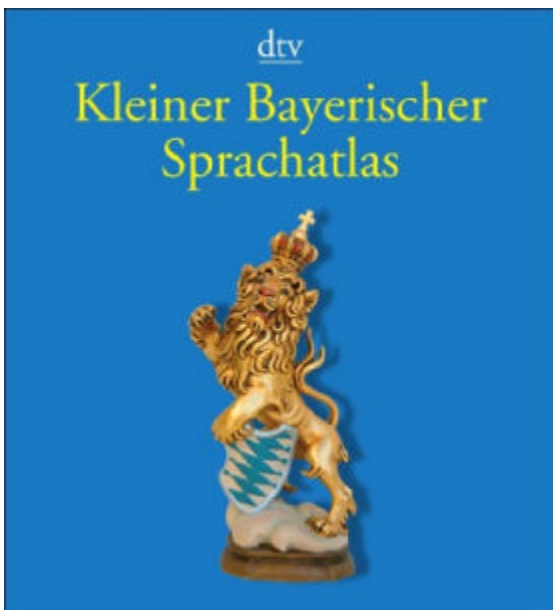
Von Dr. Monika Fritz-Scheuplein



Das Foto zeigt von links nach rechts: Elisabeth Franz, Michael Fey und Hildegard Schleicher (Foto: Almut König)

## Kleiner Bayerischer Sprachatlas

Der Kleine Bayerische Sprachatlas (KBSA) wurde am 12. Dezember vom Augsburger Professor Werner König und von Dr. Manfred Renn im Bayerischen Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Vertretern von Presse, Funk und Fernsehen vorgestellt.



Auf 120 Karten fasst der KBSA eine Auswahl der Ergebnisse des umfangreichen wissenschaftlichen Projektes 'Bayerischer Sprachatlas' (BSA) zusammen. Neben Phänomenen aus der Lautlehre und Grammatik werden vor allem interessante Themen aus dem Wortschatz dargestellt. Farbige Karten zeigen die geografische Verteilung der behandelten Phänomene oder Wörter in den Dialekten Bayerns. Auf der gegenüberliegenden Seite erläutert der Autor Dr. Manfred Renn in allgemeinverständlicher Weise für eine breite Öffentlichkeit das Kartierte, weist auf die Herkunft und Verwandtschaft von Wörtern hin und liefert zusätzliche Informationen. Will man etwa wissen, wie Weihnachtsplätzchen in den unterschiedlichen Dialekten Bayerns heißen, erfährt man dies ab sofort im KBSA. Will man außerdem wissen, wie sie schmecken – ja, dann hilft nur eins: probieren!

Von Claudia Blidschun

Weitere Informationen zum Projekt sowie Karten- und Kommentarbeispiele stehen unter folgender Adresse im Internet: <http://www.philhist.uni-augsburg.de/lehrstuehle/germanistik/sprachwissenschaft/projekte/kbsa/>. Der KBSA erscheint im Januar 2006 im Deutschen Taschenbuchverlag zum Preis von 14,50 €.



## Der Mainzer Übergangstreifen

Der Spessart ist ein großes zusammenhängendes Waldgebiet im Mainviereck zwischen Gemünden und Wertheim im Osten und Aschaffenburg und Miltenberg im Westen.<sup>1</sup> Dieses Waldgebiet sollen auf Karte 1 die großen Bäume symbolisieren. Die kleinen Bäume auf der Karte markieren den Mainzer Übergangstreifen, einen Sprachraum, der im Folgenden beschrieben wird.



Karte 1



Karte 2

Der Grenzcharakter des Spessarts wird vor allem und ursprünglich durch geographische Gegebenheiten bestimmt. Der Hochspessart verhinderte über lange Zeit aufgrund seiner Topographie sowohl Siedlungsbewegungen als auch Handel, Verkehr, wirtschaftliche Kontakte und Heirat; darauf verweisen die Piktogramme auf Karte 2. Damit unterband er jede Kommunikation und soziale Beziehung zwischen der von ihm getrennten Bevölkerung im Westen, Osten, Norden und Süden. Insofern mußte der Spessart notgedrungen eine Kulturräumliche Schranke und damit eine Sprachbarriere darstellen, die sich in der sogenannten Spessartbarriere<sup>2</sup> manifestiert. Der Spessart trotzte aber nicht nur der Besiedlung, sondern damit verbunden auch der politischen Erfassung. Zunächst ist er königlicher Forst der Merowinger. Er wird dann Hausbesitz der Karolinger und kommt durch Erbschaft an das Erzbistum Mainz. Um 970 wird der Besitz zur Ausstattung eines Kollegiatstifts in Aschaffenburg benutzt. Damit ist die Grundlage für den Ausbau einer hochmittelalterlichen Territorien-Bildung des Erzstiftes im Spessart geschaffen, die wiederum als Ursache für die Spessartbarriere gesehen wird.<sup>3</sup> Die westliche Außengrenze des unterostfränkischen Sprachraumes bildet, wie gesagt, die Spessartbarriere. Die berühmtesten Unterscheidungsmerkmale an der Spessartbarriere sind:

| Standardsprachlich | Westlich      | Östlich        |
|--------------------|---------------|----------------|
| Blätter            | <i>Bleidr</i> | <i>Bleeder</i> |
| Vogel              | <i>Voochl</i> | <i>Vouchl</i>  |
| Wiegen             | <i>Wüeba</i>  | <i>Wüeb</i>    |
| Hoch               | <i>Hooch</i>  | <i>Houch</i>   |
| Helfen             | <i>Helfa</i>  | <i>Hölf</i>    |

Tabelle: Unterscheidungsmerkmale an der Spessartbarriere

Obwohl die Spessartbarriere eigentlich als eine sehr feste Grenze gilt, scheint sich ein Übergangsgebiet gebildet zu haben: der Mainzer Übergangstreifen. Der Mainzer Übergangstreifen erstreckt sich zwischen Schlüchtern im Norden und Klingenberg im Südwesten, beziehungsweise Wertheim im Südosten. Er hat eine relative Breite von ungefähr 20 Kilometern. Sprachlich-dialektal setzt er sich ab durch den Verzicht auf die Stürzung der sog. unechten Diphthonge z.B. *riich* statt *reich* für 'reich', *miüud* statt *moid* für 'müde' und die Ablehnung der hessischen Entrundung z.B. *löcher* statt *lecher* für 'Löcher', *ööfä* statt *eefe* für 'Öfen', *üvü* statt *ivü* für 'über'. „Ein größerer Anteil an Senkungen im Lautbestand scheint ebenfalls ein Kennzeichen der Mittelzone zu sein, die in diesen Fällen deutlich mit der Rhön gemeinsam geht (Beispiel *kend* statt *kind*). Gleiches gilt für eine gewisse Tendenz zur Straffung von Langvokalen, etwa in *kol* statt *koölä* (= 'Kohle') und *mil* statt *miil* (= 'Mühle') usw.“<sup>4</sup>

Die Fortsetzung der Spessartbarriere westlich des Mains ist die Odenwaldschränke. Südlich der Odenwaldschränke liegt der eher oberdeutsche Amorbacher Raum. Dort spricht man südhessisch.



Karte 3

Karte 3 dokumentiert am Beispiel von 'Käse' den Mainzer Übergangstreifen besonders schön. Zwischen dem unterostfränkischen *kaas*-Gebiet und dem hessischen *keas*-Gebiet gibt es einen *keas*-Streifen. Er ist auf der Karte kariert dargestellt. Dieser *keas*-Streifen sieht aus wie eine Wegbegleitstrecke entlang der Flüsse Main und Sinn und reicht nur bis zu den Außengrenzen von Unterfranken. Für die räumliche Verbreitung von *keas* findet man weder eine siedlungsgeschichtliche Erklärung, noch ist der *keas*-Streifen mit irgendwelchen historischen Grenzen in Deckung zu bringen. Der *keas*-Streifen erstreckt sich sowohl über altbesiedeltes als auch über neu-besiedeltes Gebiet.<sup>5</sup>



Karte 4

Die Wortkarte 4 zeigt die Antworten auf die Frage 122.3 des Fragebuchs des Sprachatlas von Unterfranken (SUF) „Wie heißt der flüssige Dünger?“ Eine detaillierte Interpretation dieser Karte habe ich in dem in Fußnote 3 zitierten Aufsatz versucht. Wichtig für uns ist der *p(ʃ)udel*-Keil im Mainzer Übergangstreifen. Er deckt sich mit dem Gebiet, das während des hochmittelalterlichen Landesausbaues im Spessart als allerletztes besiedelt worden ist. Als Träger der Rodung kommen vor allem die Grafen von Wertheim in Frage. Meines Erachtens ist *p(ʃ)udel* die alte Form, die großräumig im rheinfränkischen Gebiet verbreitet war. In Neuerungsbereichen wie dem Aschaffener Raum wurde sie von der neuen *p(ʃ)ubl*-Form abgelöst. Der spät besiedelte *p(ʃ)udel*-Keil im Spessart wäre demnach keine Kontaminationsform aus *p(ʃ)ubl* und *sudel*, sondern ein sogenanntes Barrienerelikt<sup>7</sup>, an dem der Barrienereliktcharakter des Spessarts besonders deutlich wird. Die alte Form *p(ʃ)udel* hat sich im Mainzer Übergangstreifen, einem Relikt-Gebiet zwischen zwei Kernlandschaften, erhalten.



Karte 5

Karte 5 'Füße' dokumentiert die Antworten auf unsere Frage 44.1 „Zum Laufen braucht man gute...“. Wir sehen zwei Haupttypen, einen mitteldeutschen Monophthong *ii/i* und einen oberdeutschen Diphthong *iä/ie*.

Im unterostfränkischen wurden fallend diphthongierte Belege erhoben: *füiä*s, *füie*s. Der fallende Diphthong *iä* des historischen Basisdialekts wandelte sich in späterer Zeit oftmals erneut (von Wort zu Wort unterschiedlich) zum Monophthong *ii*. Im südlichen Würzburger Raum konnte hierbei das *iä* zu *ie* gesenkt werden, in den Altlandkreisen Ochsenfurt und Kitzingen weiter zu *ö* monophthongiert werden. Aus mehreren diphthongischen Schreibungen im Deutschen Sprachatlas geht allerdings hervor, daß dieser Lautersatz erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erfolgt ist.<sup>8</sup> Im Gegensatz zu den diphthongischen Entsprechungen von *ê-ô-ö*, die im südlichen Würzburger Raum noch gut erhalten sind, sind die Diphthonge *ie-üe-uo* dort nicht mehr gut bewahrt. Die Ursache dieses Lautersatzes sieht Peter Wiesinger im System begründet: „Nachdem durch lautgesetzliche Assimilation die fallenden Diphthonge für mhd. *ê-ô-ö* und mhd. *â* monophthongisch geworden waren, wurden die einzigen verbleibenden fallenden Diphthonge für mhd. *ie-uo-üe*, vielleicht unter zusätzlichem östlichen Einfluß, rasch abgebaut.“<sup>9</sup> Die Karte 5 zeigt den Mainzer Übergangstreifen in engem Zusammenhang mit dem Dialekt des Fuldaer Übergangstreifens in der Westrhön, mit dem Grabfeld und dem Gebiet um Ebern. Im Hessischen ist die ursprüngliche mundartliche Entsprechung von mhd. *ie* einheitlicher offener Monophthong *ii*, also *füi*, das nur in der ge-

1 Zu den Sprachräumen in Unterfranken siehe Baumann / Bayer / Grimm / Wichtermann 2000

2 Hirsch 1971 und Krämer 1995

3 Siehe hierzu zuletzt: Sabine Krämer-Neubert 2000: Was also ist des Pudels Keil?

4 Hirsch 1971, 115. Kursiv von S. Krämer-Neubert

5 Ausführlich hierzu: Krämer-Neubert wie FN 3

6 Krämer 1991

7 So beschrieben bei Bach 1969,153

8 Krämer 1995,109

(3) 9 Wiesinger 1970, II, 30. Kursiv von S. Krämer-Neubert

kürzten Form *fis* erhoben wurde. In den zentralhessischen Mundarten sind die Monophthonge steigend diphthongiert zu *fois*. Dazwischen ist ein breiter Streifen, der sich von der Rhön über den Spessart und den östlichen Odenwald in Richtung Taubertal zieht. In diesem Streifen haben wir die gerundeten Formen *fuis* und die standardnahe Form *füüis* erhoben. Diese Belege sind, wie gesagt, einerseits der Standardsprache relativ nahe, andererseits könnte man sie auch als Kontaminationsform zwischen westlich *fis* und östlich *füüis* interpretieren. Die gekürzten Formen erklärt das Quantitätengesetz: Seine Bezeichnung versteht sich aus der einstigen Tendenz, durch Vokalkürzung bzw. -dehnung die unterschiedlichen Wortlängen innerhalb der Einsilber und Zweisilber auszugleichen. „Das Quantitätengesetz besteht darin, daß mhd. Langvokale und Diphthonge in Zweisilbern vor den mhd. Geminaten *zz, ff, ob*, der Affrikata *z* und vor Konsonanten gekürzt werden [...] und daß mhd. Kurzvokale in Einsilbern sowohl vor Lenes als auch vor Fortes und in Zweisilbern nur vor Lenes zu neuen Langvokalen gedehnt werden.“<sup>10</sup>

Hier haben wir es folglich mit einem Kartenbild zu tun, für dessen Entstehung wahrscheinlich innersprachliche Gründe verantwortlich sind. Der Mainzer Übergangsstreifen stellt sich als Abschnitt eines Übergangsbereiches dar, dessen Sprachform zumindest teilweise als Mischung der unterostfränkischen gerundeten Diphthonge und der hessischen Monophthonge zu werten ist. Das Verbreitungsgebiet der Diphthonge ist vielleicht ethnisch zu begründen.



Karte 6

Karte 6 dokumentiert mhd. *ü* mit dem Belegwort 'Häuser'. Sie basiert hauptsächlich auf den Übersetzungsfragen 190.10 „Die alten Häuser hat man abgerissen“, 366.1 „beide Häuser“ und 466.7 „nahe bei den alten Häusern“.

Die Karte zeigt, daß man im Würzburger Raum und im westlichen Hohenloher Land zu 'Häuser' *hoiser* oder *höüiser* sagt. Der zweite Bestandteil des Diphthongs ist grundsätzlich schwach und offen artikuliert. Im Rundungsgebiet ist er gerundet zu *öü*. In der Rhön sagt man *heüiser*, *hoiser* oder *böüiser*, im Spessart wird zum gerundeten Extremdiphthong geöffnet: *häuiser*, oder entrundet wie in Südhessen: *häiser*. Gleich südlich von Miltenberg, im Amorbacher Raum, beginnt das Gebiet, in dem die südostfränkische Form *hoüiser* erhoben wurde. Im Zentralhessischen bleibt es in der Regel bei offenem, entpalatalisiertem *oi*, also *hoiser*.

Es gibt folglich, wie bei 'Füße', einen mitteldeutschen Typ: Im südlichen Moselfränkischen, im Rheinfränkischen, Zentralhessischen, Nordhessischen und Thüringischen beschränkt sich der nicht-umgelautete ahd. Diphthong *iu* aufgrund der sogenannten fränkischen Regel auf die Hiatusstellung vor *w* und auf nur wenige Einzelbeispiele vor sonstigen Konsonanten.<sup>11</sup> Sonst geht mhd. *iu* in palatovelares *u* über: *fauer*, *haud*, *auer*, *schauer* für 'Feuer', 'heute', 'euer', 'Scheuer'. Und es gibt einen oberdeutschen Typ: *iu* fällt im Unterostfränkischen und Hennebergischen mit *ü* zusammen *öüer*, *föüer*, *böüd*, *schöüer*. Der Kernraum um Fulda scheint ursprünglich mit dem Hennebergischen zu gehen, mitteldeutsches Verhalten zeigen die südliche Rhön um Bad Brückenau und der Spessart.

Diese Karte sieht aus wie eine riesige staffelartige Ausgleichslandschaft zwischen der hessischen Form *hoiser* und der unterfränkischen Form *höüiser*. Es ist die erste Karte, in der sich der Amorbacher Raum südlich von Miltenberg, als Mischgebiet zeigt, denn es wurden sowohl unterostfränkische *höüiser*-Belege als auch zentralhessische, offene, entpalatalisierte *hoiser*-Formen kartiert.

Zur Interpretation der Karte ist festzuhalten, daß das Übergangsgebiet mit den *häuiser*-Belegen nur scheinbar eines ist. Die festgestellten Unterschiede sind rein artikulatorisch. Sie verlaufen nicht nur auf diesem schmalen Streifen, sondern, wie gesagt, im gesamten Untersuchungsgebiet Unterfranken, und zwar staffelartig gegliedert von West nach Ost. Es existieren keine historischen Räume, die mit den hier kartierten Sprachräumen in Verbindung gebracht werden können. Vielmehr sind die Raumbilder durch sprachlichen Ausgleich entstanden. Aus diesem Grund ist der Mainzer Übergangsstreifen eine Staffellandschaft in dem Sinn, daß sie zwar Teile eines Systemgebietes begrenzt. Aber der Vergleich mit den anderen Karten zeigt, daß die Grenzen für die einzelnen Wörter nicht zusammenfallen. Deshalb kann man sagen: der Mainzer Übergangsstreifen leitet stufenweise von einer Kernlandschaft zur anderen über.

<sup>10</sup> Wiesinger 1970, II, 36f, 60ff

<sup>11</sup> Wiesinger 1970, II, 234ff und 241



Karte 7

Die letzte Karte dokumentiert die Antworten auf unsere Frage 42.9 „Wie sagt man zum Mutterschwein vor dem Werfen?“ Das Untersuchungsgebiet steht im Schnittpunkt dreier Heteronyme, das sind Wörter mit verschiedenen Wortstämmen, die (in einem anderen Sprachraum) dasselbe bedeuten: *Dausch*, *Mock* und *Gelze*.<sup>12</sup>

Das größte Gebiet ist das, in dem man *Dausch* sagt. Es umfaßt den Würzburger Raum am Maindreieck und den Amorbacher Raum am Mainviereck, *Mock* sagt man im Spessart und *Gelze* östlich einer Linie Ebrach-Schweinfurt-Neustadt/Saale. Punktuell tauchen überall noch andere Einzelbelege auf, bei denen es sich entweder um das Basis-morphem *Sau* oder um Determinativkomposita aus *Sau* und einem verdeutlichenden Erstglied handelt: *Zuchtsau*, *Tragsau*, *Muttersau*, *Hecksau*, *Erstlingsau*. Interessant sind die *Dausch*-Belege im Amorbacher Raum, die auf sprachliche Gemeinsamkeiten dieses südhessischen Sprachraumes mit dem unterostfränkischen Würzburger Raum hinweisen.

Für die Erklärung der südhessisch-ostfränkischen Gemeinsamkeit bei der 'Sau vor dem Wurf' ist ohne Zweifel von Bedeutung, daß im Jahr 993 der fränkische König Otto III. dem Würzburger Bischof Bernward die bisher freie königliche Abtei Amorbach gewissermaßen als Eigenkirche zugesprochen hatte. Die Siedler, die für den planmäßigen Ausbau der Amorbacher Grundherrschaft benötigt wurden, kamen nach Aussage der Forschung aus dem badischen Bauland.<sup>13</sup> Das hatte zur Folge, daß mit den Sprechern auch deren südostfränkische Sprache in das Amorbacher Rodungsgebiet gekommen ist. Außerdem verband umfangreicher Würzburger Lehensbesitz südlich des Mains das Gebiet um Würzburg mit dem Amorbacher Raum. Auf diesem Weg können sich sprachliche Erscheinungen vom Mittelpunkt Würzburg über Taubertal und Bauland bis zum Amorbacher Raum ausgebreitet haben, zum Beispiel, daß man zum Mutterschwein *Dausch* sagt.

#### Ich fasse zusammen:

1. Überblick: Die Spessartbarriere ist ein gestaffeltes Isoglossenbündel.
2. Übergang: Im Mainzer Übergangsstreifen staffeln sich zwei Systemgebiete.
3. Übertrag: Demographische Bewegungen übertragen sprachliche Merkmale, denn sowohl das Amorbacher *Dausch*-Gebiet als auch die Barrierenrelikte im Mainzer Übergangsstreifen sind mit dem hochmittelalterlichen Landesausbau in Verbindung zu bringen.
4. Überraschung: Die vermeintlich harte Linie der Spessartbarriere ist in Wirklichkeit ein weicher Streifen. Die alte Lautverschiebungsgrenze gilt nach wie vor als fest und ist auch im Bewußtsein der Bevölkerung verankert. Umso überraschender ist es, daß die Karten gezeigt haben, daß um die Spessartbarriere ein Streifen aufweicht. Dieser Streifen war Zeit seiner Geschichte von größter demographischer Dynamik geprägt und trägt aus diesen historischen Gründen die Bezeichnung Mainzer Übergangsstreifen.

<sup>12</sup> Zum Gelze-Gebiet im Osten siehe Krämer-Neubert 1999, 135-152

<sup>13</sup> Störmer 1979, 17

#### Literatur:

Baumann, Roland/Bayer, Marion/Grimm, Manuela/Wichtermann, Jens: Überlegungen zu Datentypisierung, Laut- und Formen-geographie in Unterfranken. In: Albrecht Greule [et. al.] (Hgg.): Vom Sturz der Diphthonge. Beiträge zur 7. Arbeitstagung für bayerisch-österreichische Dialektologie in Regensburg, September 1998. Tübingen 2000, S. 61 - 78

Bach, Adolf: Deutsche Mundartforschung. Ihre Wege, Ergebnisse und Aufgaben. Eine Einführung. Heidelberg 1950, 3. Auflage Heidelberg 1969 (=Germanistische Bibliothek, 1/1/18,3.Reihe: Untersuchungen und Einzeldarstellungen)

Glöckner, Karl: Die Mundarten der Rhön. Darmstadt 1913. Nachdruck: Wiesbaden 1973

Hirsch, Anton: Mundarten im Spessart. Dialektgeographische Studien über die Mundarten im Spessart. Aschaffenburg 1971 (=Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg e.V. 13)

Krämer, Sabine: Mundart und Geschichte des Miltenberger Raumes. In: Sonderbeilage Michaelismesse Miltenberg vom 24. August 1990, 18-19

Krämer, Sabine: Fragebuch für den Sprachatlas von Unterfranken (SUF). Typoskript vervielf. 2 Bde. Würzburg 1991

Krämer, Sabine: Die Steigerwaldschanke. Würzburg 1995 (=Würzburger Beiträge zur deutschen Philologie 14)

Krämer-Neubert, Sabine: Wie kommen denn die Gelzen hierher? Ein Bericht über die Arbeit des Sprachatlas von Unterfranken. In: Wiesinger, Peter/Bauer, Werner/Ernst, Peter (Hgg.): Probleme der oberdeutschen Dialektologie und Namenkunde: Vorträge des Symposiums zum 100. Geburtstag von Eberhard Kranzmayer, Wien, 20.-22. Mai 1997. Wien 1999, 135-152

Krämer-Neubert, Sabine: Was also ist des Pudels Keil? In: Dialektologie zwischen Tradition und Neuansätzen. Akten der Internationalen Dialektologentagung 1998 in Göttingen. Hrsg. von Dieter Stellmacher. Stuttgart 2000 (=ZDL Beihefte. Bd. 109). S. 172-187.

Störmer, Wilhelm: Miltenberg. München 1979 (Historischer Atlas von Bayern, Teil Franken, Reihe 1 Heft 25)

Wiesinger, Peter: Phonetisch-phonologische Untersuchungen zur Vokalentwicklung in den deutschen Dialekten. 2 Bde. Berlin 1970 (=Studia Linguistica Germanica. 2. Deutscher Sprachatlas. Gesamtdarstellungen. Vokalismus 1,2)



Von Dr. Sabine Krämer-Neubert

Dieser Beitrag ist unter dem Titel "Der Mainzer Übergangsstreifen" publiziert in: Albrecht Greule [et. al.] (Hgg.): Vom Sturz der Diphthonge. Beiträge zur 7. Arbeitstagung für bayerisch-österreichische Dialektologie in Regensburg, September 1998. Tübingen 2000, S. 49 - 59

## Sabines neue Aufgaben

Sie war von Anfang an dabei. Jetzt aber geht Sabine Krämer-Neubert neue Wege. Seit April 2005 setzt sie als akademische Rätin und wissenschaftliche Assistentin von Professor Wolf neue Maßstäbe am Lehrstuhl für deutsche Sprachwissenschaft. Dort organisiert sie die Lehre für das Grundstudium, hält Lehrveranstaltungen, führt die Studienberatung durch, betreut die studentischen Hilfskräfte am Lehrstuhl und optimiert die Abläufe.

Aber wir müssen Sabine nicht ganz vermissen, denn als die „Urmutter des SUF“ berät sie uns natürlich weiter.

Liebe Sabine, weiterhin so viel Elan und Erfolg wünschen dir

deine UDIs

## Fragen und Antworten (8)

Was ist ein *Geläsch*?

Aus Aschaffenburg erreichte uns die Frage nach dem *Geläsch*. Die Antwort darauf findet man im Südhessischen Wörterbuch, das 1926 von Friedrich Maurer begründet wurde. Dort sind unter dem Stichwort *Gelürch* folgende Bedeutungen verzeichnet: *Gelürch* bezeichnet „altes Gerät, Gerümpel, alten Plunder“ oder „ein auffälliges altes Gebäude“ bzw. „eine vernachlässigte Hofreite“, „einen unordentlichen Betrieb“. Im Scherz verwendet man es auch für eine „alte Kuh“ oder für eine „sehr magere weibliche Person“.

In der Bedeutung „vernachlässigte Hofreite, unordentlicher Betrieb“ scheint *Gelürch* eine Kollektivbildung zu *Lürch* zu sein, das „auffälliges, altersschwaches Haus“ bedeutet. Kollektivbildungen bezeichnen eine Vielheit als Einheit. Ähnlich wie zB *Geäst* alle Äste eines Baumes, *Gebälk* alle Balken eines Gebäudes bedeutet, würde dann *Gelürch* alle auffälligen Gebäude eines Hofes bezeichnen. Das Südhessische Wörterbuch verzeichnet auch das Verb *lurchen*. *lurchen* heißt „müßig herumstehen“, „faul herumlungern“ oder „der Arbeit aus dem Weg gehen“.

Literatur: Südhessisches Wörterbuch (1965ff.). Begründet von Friedrich Maurer. Nach den Vorarbeiten von Friedrich Maurer, Friedrich Stroh und Rudolf Mulch bearbeitet von Rudolf Mulch und [ab Bd. 4] von Roland Mulch. Marburg.

Von Dr. Almut König



## Geschenktipp für Weihnachten

Sind Sie noch auf der Suche nach einem Weihnachtsgeschenk? Falls ja, dann haben wir einen Tipp für Sie: Das Wörterbuch von Unterfranken zum einmaligen Preis von 9,80 Euro. Das Wörterbuch bietet eine Sammlung des Dialektwortschatzes in Unterfranken. Es enthält rund 3000 Einträge aus 56 Sachgebieten der ländlich-bäuerlichen Alltagswelt. Jeder Eintrag ist mit Angaben zu Bedeutung, Grammatik und Aussprache versehen. So erfährt der Leser, dass man zum Geschirrbrett in der Küche im Altlandkreis Königshofen *Daalerbrüid*, in der Hammelburger Gegend *Dellerbrüid* und im Raum Lohr *Delläbrüid* sagt. Interessant ist auch der zweite Teil des Wörterbuchs. Er listet nach Sachgebieten (zB Brotbacken, Schnapsbrennen) gegliedert alle Einträge auf. Wenn Sie schon immer wissen wollten, wie man in Unterfranken zum kleinsten, im Wachstum zurückgebliebenen Schwein eines Wurfs sagt, dann finden Sie hier die Stichwörter *Bankert*, *Barg*, *Butzel*, *Grubser*, *Netzbatz*, *Netzhandsi*, *Nestkober*, *Nestquapsch*, *Uraß* und *Verrecker*. Dem Wörterbuchteil vorangestellt ist eine ausführliche Einleitung mit Erläuterungen zum Aufbau der Wortartikel und mit einer Beschreibung der Mundarträume in Unterfranken. Mit diesem Formular können Sie die 2. Auflage des Wörterbuchs von Unterfranken direkt beim Verlag Königshausen und Neumann bestellen:



# Das UDI-Tagebuch



## UDI erstellt Lehrerhandreichung

Zur Zeit erstellt UDI eine Lehrerhandreichung zum Thema ‚Dialekte in Unterfranken‘. Anhand von Lautkarten, Karten zur Formenlehre, Wortschatzkarten und Texten werden die wichtigsten Merkmale der Dialekte in Unterfranken erläutert. In einem Stichwortverzeichnis findet man die Erklärung der wichtigsten dialektologischen Fachbegriffe. Die Lehrerhandreichung kann ab Februar 2006 kostenlos von der UDI-Homepage heruntergeladen werden.



## UDI digital

Das UDI ist momentan dabei, die Tonbandaufnahmen der Gewährspersonenbefragungen für den Sprachatlas Unterfranken aus den Jahren '89-'96 zu digitalisieren. Erstes Ziel ist es, eine CD mit Hörbeispielen für Interessierte anbieten zu können, bei der es vor allem auch auf den direkten Vergleich der größeren Sprachgebiete innerhalb Unterfrankens ankommt. Hierfür suchen wir eine besonders geeignete Frage aus dem Fragebuch zum Thema „Brot backen“ und werden nun auf einer CD zu jedem der größeren Sprachgebiete je eine repräsentative Tonbandaufnahme festhalten.



## Robert-Bosch-Stiftung unterstützt UDI

Gemeinsam mit der Robert-Bosch-Stiftung führt das UDI am 17. und 18. März 2006 einen Workshop im Rahmen des Programms „Denkwerk: Schüler, Lehrer und Geisteswissenschaftler vernetzen sich“ durch. Mit diesem Programm fördert die Robert-Bosch-Stiftung Partnerschaften zwischen Wissenschaftlern, Lehrern und Schülern, die gemeinsame Projekte in einer Region durchführen möchten. Der Workshop soll die Grundlage für die weitere Zusammenarbeit zwischen den Schulen in Unterfranken und dem UDI bilden.



## UDI veranstaltet Lehrerfortbildung

Am 24. Januar 2006 veranstaltet das UDI eine Lehrerfortbildung zum Thema „Dialekt im Deutschunterricht“ für Lehrer an Grund-, Teilhaupt- und Förderschulen im Landkreis Main-Spessart. Im ersten Teil des Workshops wird die am UDI entstandene Lehrerhandreichung vorgestellt und auf ihre Tauglichkeit hin überprüft. Im zweiten Teil werden dialektbedingte Fehlertypen in Schüleraufsätzen diskutiert. Die Lehrerfortbildung findet an der Hauptschule in Karlstadt statt und dauert von 14 bis 17 Uhr.



## Schülertag am UDI

Am 7. und am 8. März 2006 findet wieder ein UDI-Schülertag statt. Das Motto 2006 lautet 'Dialekt und Medien'. Eingeladen sind in diesem Jahr Schüler der Mittelstufe an Gymnasien und Realschulen in Unterfranken. Wie auch im letzten Jahr ist das Interesse enorm. Bis jetzt sind über 600 Schüler aus acht Gymnasien und zwei Realschulen angemeldet.

Mit freundlicher Unterstützung des



**IMPRESSUM:**  
Unterfränkisches Dialektinstitut  
Institut für Deutsche Philologie  
Julius-Maximilians-Universität Würzburg  
Am Hubland  
97074 Würzburg.  
Satz und Layout:  
Claudia Blidschun